

AaTh/ATU 1579 bei Nicolas Chuquet (1484)³, bei Niccolò Tartaglia (1556)⁴ und bei O. → Schreger (1753)⁵ belegt und wurde aus mündl. Überlieferung in ganz Europa, in Afrika, in China sowie bei den Maya aufgezeichnet.

Der Erzähltyp AaTh/ATU 1579 besteht in seiner einfachen Form aus einem einzigen Motiv (Mot. H 506.3), das entweder als Erzählung (der Erzähler trägt vor, wie jemand eine Lösung des Problems finden muß) oder als Rätsel (der Erzähler gibt den Zuhörern auf, selbst eine Lösung zu finden) realisiert wird (cf. → Dilemmamärchen). Trotz des übereinstimmenden Inhalts und obwohl sie dieselbe Findigkeitsprobe zum Gegenstand haben, funktionieren die beiden Genres unterschiedlich und stellen verschiedene Anforderungen. Die Erzählung verlangt, daß das Publikum eine Lösung präsentiert bekommt, auch wenn der Protagonist der Geschichte sie nicht selbst findet, während die Lösung des Rätsels offenbleiben kann, wie z. B. in einer namib. Var.⁶ In einigen anderen Var.n wird dem Protagonisten die Lösung schließlich mitgeteilt⁷.

Als Teil einer längeren Erzählung begegnet AaTh/ATU 1579 z. B. im Erzählzyklus vom dummen Hans (AaTh/ATU 1696: → „*Was hätte ich sagen [tun] sollen?*“), in dem das Rätsel von dessen Frau gelöst wird⁸. In einer serb. Var. wird die Lösung in einem Dialog zwischen einem Mann und einer Frau gefunden⁹; in einer georg. Var. baut ein Eunuch die schmale Brücke, um die Weisheit des Königssohns zu prüfen¹⁰. Einem afrik. Dilemmamärchen zufolge beauftragt ein Sultan einen Mann, seinem Sohn einen Leoparden, eine Z. und Laub zu bringen. Gelingt es ihm, soll er belohnt werden, wenn nicht, muß er sterben. Unterwegs gelangt der Mann an eine Brücke. Er führt die Aufgabe richtig aus und kommt zu Geld und hohem Rang¹¹. In einer ähnlichen afrik. Dilemmaerzählung ist die Figurenkonstellation erweitert: Drei Ehepaare müssen einen Fluß in einem Boot überqueren, das nur zwei Personen tragen kann. Die Rätselfrage lautet: Wie können sie alle über den Fluß gelangen, ohne daß eine der Frauen Gefahr läuft, ihre Ehre zu verlieren?¹² Die bekannteste Lösung ist:

Das erste Ehepaar überquert den Fluß. Die erste Frau läßt ihren Mann am anderen Ufer zurück und kehrt zurück, um die zweite Frau zu holen. Danach fährt die zweite Frau allein zurück, um ihren Mann

überzusetzen. Anschließend kommt sie ein weiteres Mal zurück, um die dritte Frau abzuholen. Zum Schluß kehrt die dritte Frau zurück und holt ihren Mann.

Eine weitere Lösung wird in Soqotra erzählt:

Zwei Frauen setzen über; dann fährt eine der beiden allein zurück und holt die dritte ab. Eine Frau setzt wieder ans jenseitige Ufer über und wartet dort mit ihrem Mann, während die beiden anderen Männer zu ihren Frauen fahren. Die beiden Frauen setzen zu dem Ehepaar über, das daraufhin den Fluß überquert. Der Mann steigt aus, die Frau fährt zurück und holt eine der beiden Frauen ab. Mit einer letzten Fahrt bringt nun eine der beiden Frauen auch die dritte Frau ans richtige Ufer¹³.

Ähnlichkeit mit AaTh/ATU 1579 weist AaTh/ATU 2300: cf. → Endlose Erzählung auf. Hier wird jedoch nicht an das Denkvermögen der Zuhörer appelliert, sondern in der für ein Vexiermärchen typischen Weise mit deren Erwartung gespielt, durch eine Geschichte unterhalten zu werden. H. → Schwarzbaums Behauptung, daß in der nichtjüd. Überlieferung AaTh/ATU 2300 überwiege, während die jüd. Überlieferung AaTh/ATU 1579 den Vorzug gebe, ist schwer nachvollziehbar¹⁴.

¹ cf. Folkerts, M.: Die älteste mathematische Aufgabenslg in lat. Sprache. Wien 1978, 54. – ² Bolte, J.: Der Mann mit der Z., dem W. und dem Kohle. In: ZfV. 13 (1903) 95 sq. – ³ Chuquet, N.: Problèmes numériques. In: *Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche* 14 (1881) 459 (dort Hinweis auf Chuquets unveröff. Ms. „Le Triparty en la Science des Nombres“ [Lyon 1484]). – ⁴ Tartaglia, N.: *General trattato di numeri, et misure* 1. Venedig 1556, 257 (1.16.141). – ⁵ Schreger, O.: *Lustig- und Nutzlicher Zeit-Vertreiber. Stadt am Hof, bey Regensburg 1753*, 130. – ⁶ Schmidt 2, num. 1240. – ⁷ Müller, C. D. G.: *Märchen aus Äthiopien*. MdW 1992, num. 45. – ⁸ Orain, A.: *Contes du pays gallo*. P. 1904, 208–217. – ⁹ Vrčević, V.: *Srpske narodne pripovijetke ponajviše kratke i šaljive* 1. Belgrad/Dubrovnik 1868, num. 452. – ¹⁰ Orbelliani, S.-S.: *Die Weisheit der Lüge*. B. 1933, num. 56. – ¹¹ Arewa, num. 4321 (2). – ¹² El-Shamy, Folk Traditions H 506.3.1§; Arewa, num. 4321. – ¹³ Arewa, num. 4321 (1); Müller, D. H.: *Die Mehri- und Soqotri-Sprache* 2. Wien 1905, num. 17. – ¹⁴ Schwarzbaum, 23 sq.

Kopenhagen

Michèle Simonsen

Wolf, Johann Wilhelm, *Köln 23. 4. 1817, † Hofheim (Hessen) 28./29. 6. 1855, dt. Erzählforscher. Über die Jugend des als Sohn ei-

nes wohlhabenden Kaufmanns geborenen W. sind trotz seiner autobiogr. Schrift *Aus der Kindheit*¹ wenig konkrete Daten bekannt². Nach dem Bruch mit seinem Vater lebte er seit 1840 meist in Brüssel und Gent. Möglicherweise absolvierte er ein Univsstudium, da er 1848 mit dem Dokortitel unterzeichnete und z. T. an der Univ. Gent unterrichtete. Als Privatgelehrter und Publizist war W. Mitglied mehrerer wiss. Vereinigungen, so u. a. der Koninklyke Maetschappy van Letteren en Schoone Kunsten (Gent) und der Vlaemsche letterkundige Maetschappy (Gent)³. 1845 heiratete er in zweiter Ehe Maria von Plönnies, Tochter der Dichterin Luise von Plönnies, und lebte seit 1847 in Jugenheim an der Bergstraße⁴.

Das Interesse für die mündl. Überlieferung der → Flamen geht auf die Deutschen August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) und W. zurück. Während Hoffmann sich vorrangig mit Liedstudien beschäftigte, konzentrierte sich W. auf Volkserzählungen⁵. Beide standen in engem Kontakt mit den Protagonisten der politisch motivierten Vlaamsche Bewegung in Gent. W.s Veröff.en sind vom Vorbild der Brüder → Grimm, einer wenig kritischen Haltung zur germ. Mythologie sowie einer dezidiert antifrz. Haltung geprägt⁶. Durch sein persönliches Engagement hat W. zum einen erreicht, daß fläm. Volkserzählungen im internat. Rahmen wahrgenommen wurden; zum anderen haben seine Veröff.en viele Flamen zum Sammeln und Publizieren von Volkserzählungen angeregt⁷. Damit hat W. letztlich die Grundlage für die Disziplin der fläm. Vkg. geschaffen⁸.

1842 gründete W. die erste volkswissenschaftliche Zs. in Flandern, *Grootmoederken*, deren Titel den Stellenwert der durch die Generation der Großeltern vermittelten ‚authentischen‘ mündl. Überlieferung unterstreichen sollte⁹. In ihrer ersten und einzigen Ausg. erschienen 79 Sagen und 12 Märchen. Die 1843 begründete Nachfolgezeitschrift *Wodana* bestand ebenfalls nur kurze Zeit (4 Lfgn); ihre erste Ausg. umfaßte nur 50 Seiten und übernahm die Lesetexte aus *Grootmoederken* vollständig¹⁰. Die Bedeutung dieser beiden Zss. liegt vor allem darin, daß W. die von der französisierten fläm. Oberschicht geringgeschätzte Volkssprache verwendete und

die fläm. Volkserzählungen als ebenbürtig mit den Texten der Brüder Grimm betrachtete¹¹.

Aus eigenständiger Sammelarbeit legte W. mehrere Bände mit Sagen und Märchen vor. Der Titel seiner *Ndl. Sagen* (Lpz. 1843) ist mißverständlich, denn mehr als die Hälfte der 585 Texte sind belg. (bes. fläm., z. T. wallon.) Ursprungs. W. war fasziniert von der „Reinheit, in welcher der deutsche Geist sich in den flämischen Provinzen erhalten hat“¹². Für seine Publ. wertete W. vor allem die ältere literar. Überlieferung anhand von Hss. der Kgl. Bibl. in Brüssel aus; demgegenüber hat man die Zuverlässigkeit seiner Aufzeichnungen aus der mündl. Überlieferung als eher gering eingeschätzt¹³. W.s Slg. *Dt. Märchen und Sagen* (Lpz. 1845) enthält etwa 40 fläm. Volkserzählungen. Die Texte der Slg. *Dt. Hausmärchen* (Göttingen/Lpz. 1851; neue Ausg. Göttingen 1858) wurden nach W.s Aussage z. T. bei Soldaten im Odenwald aufgezeichnet.

W.s Interesse an Mythologie fand seinen Niederschlag in dem zweibändigen Werk *Beitrag zur dt. Mythologie* (Göttingen 1852/57) sowie der Gründung des *Zs. für dt. Mythologie und Sittenkunde* (1853)¹⁴. Speziell für kathol. Leser richtete W. 1852 die Publ.sreihe *Kathol. Tröstsamkeit* ein, als deren erster Band seine autobiogr. Schrift erschien; die Reihe wurde von J. N. Holzwarth bis 1872 weitergeführt¹⁵. Als Resultat von Aufzeichnungen in seinem neuen Wohnort publizierte W. einen Band *Hess. Sagen* (Göttingen/Lpz. 1853).

¹ Laicus, Johannes [i. e. J. W. W.]: Aus der Kindheit. Erinnerungen. Mainz 1853 u. ö.; cf. Fränkel, L.: Volkswissenschaftliches aus J. W. W.s Kölner Jugenderinnerungen. In: ZfV. 9 (1899) 351–361. – ² Fränkel, L.: W.: J(es) W. W. In: ADB 43 (1898) 765–777; Cox-Leick, A. M. A./Cox, H. L.: Märchen der Niederlande. MdW 1977, 229–231; Verschaeren, K.: The Significance of J. W. W. (1817–1855) for the Study of Popular Culture in Flanders. In: Dekker, T. u. a. (edd.): Roots & Rituals. The Construction of Ethnic Identities. Amst. 2000, 701–708, hier 701; Uther, H.-J.: Dt. Märchen und Sagen. CD-ROM B. 2003, 52202–52204. – ³ Verschaeren (wie not. 2) 702. – ⁴ *ibid.*, 702 sq. – ⁵ Top, S.: Cultuurpolitiek en volksverhalenstudie in Vlaanderen (1830–2000). In: Vkg. 109 (2008) 1–26, hier 8. – ⁶ Baumgärtner, A. C.: W., J. W. In: LKJ 3 (1972) 824 sq. – ⁷ Top (wie not. 5) 9, 25. – ⁸ Moonen, M.: J.-W. W. De grondlegger der volkskunde in Vlaanderen. Brüssel 1944; Sinnighe, J. R. W.: Die Brüder Grimm und die Anfänge volkswissenschaftlicher Feldforschung in den

Niederlanden. In: Brüder Grimm Gedenken 1. ed. L. Denecke/I.-M. Greverus/G. Heilfurth. Marburg 1963, 421–434, hier 431 sq. – ⁹Schmidt, A.: Het eerste vlaamsch volkskundig tijdschrift 1842–43. In: Vk. 45 (1943) 190–201. – ¹⁰Top (wie not. 5) 9–12. –

¹¹Lox, H.: Fläm. Märchen. MdW 1999, 285 sq. – ¹²W., J. W.: Ndl. Sagen. Lpz. 1843, XIII. – ¹³Top, S.: Die Bedeutung J. W. W.s (1817–1855) und seiner Ndl. Sagen (Leipzig 1843). In: Erzähler und Erzähltes. ed. A. Bonde u. a. Bonn 2006, 11–28, hier 17 sq., 28. – ¹⁴Verschaeren (wie not. 2) 703. – ¹⁵Uther (wie not. 2).

Leuven

Katrien van Effelterre

Wolf(f), Johannes (Joannes Wolfius), *Bergzabern 10. 8. 1537, † Heilbronn 23. 5. 1600, lat.schreibender dt. humanistischer Schriftsteller luther. Konfession¹¹. W., Sohn eines Amtmanns, durchlief die Studia humanitatis in Straßburg, studierte Theologie bei → Melancthon in Wittenberg, Philosophie in Tübingen, ab 1564 Jura in Bourges, Angers, Besançon und Dôle, wo er 1568 das Lizentiat der Rechte erwarb. Nach kurzer Tätigkeit am Reichskammergericht in Speyer wurde er Rat und Gesandter der luther. Herzöge von Zweibrücken-Neuburg und nahm am dritten frz. Religionskrieg teil. Ab 1573 stand er in markgräflich-bad. Diensten, war ab 1574 Amtmann in Mundelsheim und belehnt mit Freigut und Schloß, allerdings bereits 1583 aufgrund der religionspolitischen Schwierigkeiten während der zweiten Reformation amtsmüde. Durch Heirat (1592) erwarb er 1594 das Bürgerrecht der luther. Reichsstadt Heilbronn.

W. war ein überaus produktiver Verfasser, Herausgeber und Übersetzer hist. Anleitungen- und Sammelwerke; diese sind bibliogr. erst ansatzweise erfaßt. Er hat u. a. Jean → Bodins *Methodus ad facilem historiarum cognitionum* bearbeitet (Basel 1576, 1579) und gemeinsam mit Auszügen aus Schriften anderer Autoren u. d. T. *Artis historiae penus octodecim scriptorum*, einen Sammelband aus 18 Autoritäten, darin auch *Tabulas mnemonicas historiae universalis*, zusammengestellt. Er hat die kirchengeschichtlichen und weltlichen Chroniken des Albert Krantz (Ffm. 1576–90, 1575–83) fortführend betreut sowie das Geschichtswerk *Roberti Gaguini rerum Gallicarum annales, cum Roberti Velleii supplemento* (Ffm. 1577) aus

dem Französischen übersetzt. In dt. Sprache existiert von ihm ein *New Jägerbuch* (Straßburg 1590). W.s eigenes enzyklopädisches Hauptwerk, *Lectiones memorabiles* 1–2 (Lauingen 1600, Ffm. ²1671) ist in der hist. Erzählforschung als universeller Quellenfundus anerkannt.

Lectionum memorabilium et reconditarum centenarii XVI Habet hic lector doctorum ecclesiae, vatuum, politicorum, philosophorum, historicum, aliorumq[ue] sapientum & eruditorum pia, gravia, mira, arcana, & stupenda; iucunda simul & utilia, dicta, scripta, atq[ue] facta; Vaticinia item vota, omnia, mysteria, hieroglyphica, miracula, visiones, antiquitates, monumenta, testimonia, exempla virtutu[m], vitiorum, abusuum; typos insuper, picturas, atq[ue] imagines: Sed et ipsius coeli ac naturae horrenda signa, ostenta, monstra, atq[ue] portenta: His interiuncti sunt quoq[ue] omnes sacri prophaniq[ue] ordines: Ex quibus omnibus cum praeteriti status in ecclesia, republica, et communi vita consideratio; tum impendentium euentum, ac in dies magis magisq[ue]; ingrauescentium malorum praesagitia: sed et multorum abstrusorum hactenus desideratorum reuelatio ob oculos perspicuè ponitur.

Das Werk, dessen erste Ausg.n beide einen Porträtholzschnitt des Autors enthalten, findet sich weltweit in allen größeren Bibl.en. R. → Schenda zählt das Werk zu den wichtigen → Prodigiensammlungen²², die germanistische Mediävistik kennt es als Quellenüberlieferung älterer Weissagungstexte³³. W. schöpfte aus den Wunderbüchern des Conrad → Lycosthenes, des Job → Fincel und anderer Autoren des 16. Jh.s, voran den jährlichen *Prognostica*, den astrologischen Endzeitdrucken und der apokalyptischen Flugschriftenpublizistik. Sein Werk diente wiederum protestant. Exempelkompilatoren des 17. Jh.s wie Zacharias → Rivander, Johannes → Stieffler und Daniel → Schneider als Fundgrube⁴⁴. Die später aufgrund ihrer Grausamkeit aus den → *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder → Grimm ausgeschiedene Erzählung KHM 22, AaTh/ATU 1343*: → *Kinder spielen Schweineschlachten* etwa schöpft über Martin → Zeillers *Miscellanea* (1661) aus den *Lectiones*⁵⁵. Wirklich bekannt gemacht haben W. allerdings erst neuere Studien der Frühneuzeithistoriker⁶⁶.

In seiner Vorrede schildert der Autor die Entstehung des Werkes. Während monatelanger Gesandtschaften habe er an den Höfen des Kaisers, der Könige von Frankreich, Navarra, England und Polen sowie vieler Fürsten in